

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 3 (1930-1931)

Heft: 12

Artikel: Bedeutung und Einrichtung von Schüler- und Jugendgärten

Autor: Franke, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedeutung und Einrichtung von Schüler- und Jugendgärten.

Von Kurt Franke, Lehrer, Chemnitz.

Die Natur hat dem Kinde den Tätigkeitsdrang in die Wiege gelegt. In den ersten Lebensjahren äußert er sich im Spieltrieb des Kindes. Später übernimmt die Schule die Aufgabe, den Spieltrieb in ernste Arbeit umzuwandeln. „Erziehung zur Arbeit durch Arbeit“ lautet ihr Wahlspruch. Solche Gedanken sollen auch die Schüler- und Jugendgärten verwirklichen helfen.

Sie sollen demnach keine botanischen Liefergärten sein wie die meisten Schulgärten der Gegenwart. Diese haben mit dem obigen Wahlspruch so gut wie nichts zu tun. Schüler- und Jugendgärten sind Arbeitsgärten, erstere für die schulpflichtige, letztere für die nachschulpflichtige Jugend, vielleicht auch fortschulpflichtige Jugend, soweit dieselbe durch die allgemeine Jugendpflege erfaßt wird.

In Oesterreich ist der Gedanke dieser Arbeitsschulgärten schon längst Gemeingut. Allerdings legte man hier von vorn herein Wert auf die Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Unterrichte der Landschulen. Dasselbe muß von Schweden gesagt werden, das im Jahre 1871 gegen 2000 Schulgärten besaß, und ebenso von der Schweiz. Die Ernährungsnot des Krieges gab der Bewegung wieder neuen Antrieb, vor allem in Deutschland, wo in dieser Zeit zahlreiche Kriegsgemüsegärten entstanden, teils in Verbindung mit der Schule, teils als freie Arbeitsgemeinschaften. Eine Musteranlage eines modernen Arbeitsschulgartens wollte der Schulgarten der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Lehrerverbände auf der Gartenbauausstellung in Dresden 1926 sein. Hier war alles organisatorisch zusammengefaßt, was die Arbeitsschulgartenbewegung bis zur Gegenwart herausgestellt hat.

Um schon frühzeitig im Kinde die Liebe und Achtung vor der Natur zu wecken, war ein Teil der Anlage dem Kindergarten und der Grundschule zugedacht. Hier gaben Einzelbeete dem Kinde Gelegenheit, nach Herzenslust zu säen, zu pflanzen und zu spielen. Das Kernstück dieser war der Spielplatz mit dem Sandhaufen und den beliebten Backformen. Ein großes Planschbeken mit vierteiliger Brause bot den Kleinen an warmen Sommertagen im angenehm durchwärmten Wasser Gelegenheit zu ausgelassener Lust und Fröhlichkeit.

Die nächste Abteilung war der Volksschule vom 5. Schuljahr ab gewidmet. Die Kinder einer Klasse arbeiten hier unter Führung eines Lehrers nach einem festen Plan. Der Gemüsebau steht im Vordergrund. Frühbeet und Komposthaufen erfordern besondere Pflege. Während die jüngeren Jahrgänge sich am Gemeinschaftsbeet üben, wird den älteren Schülern Gelegenheit zur Bearbeitung des Einzelbeetes gegeben.

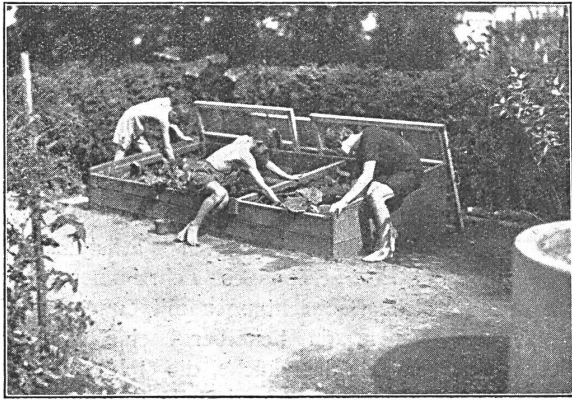
Den Mittelpunkt der Gartenanlage bildete das mit einer geräumigen Veranda gezielte Gartenhaus. Es bot

der Klasse bei einem Sommerregen genügend Unterschlupf, aber auch die Möglichkeit, zu kurzer Unterweisung z. B. an Hand der aufgehängten Wachstums- und Düngungstabellen. Ein geräumiges Lehrzimmer gestattete wissenschaftliche Beobachtungen mit Lupe und Mikroskop. Der Nebenraum beherbergt eine mit zwei Gasherden ausgestattete Schulküche, die Gelegenheit bot, Erträge des Gartens an Ort und Stelle in schmackhafte Kost umzuwandeln. Endlich sei auf die beiden seitlich der Veranda angebrachten Geräteräume verwiesen, wo sowohl die größten, als auch die kleinsten Gartengeräte alle ihren geordneten Platz erhalten haben.

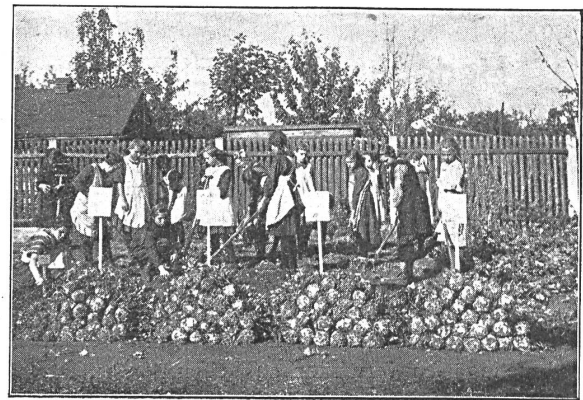
Der sich anschließende Berufsschulgarten bot kein einheitliches Bild. Doch wird in dieser Abteilung auf Obstbau und Bienenzucht besonderer Wert gelegt, zumal die Landschule an der Pflege dieser beiden Zweige starkes Interesse hat. Die Veredlung von Rosenwildlingen, jungen Obstbäumchen, sowie der formgerechte Schnitt des Spalierobstes werden hier den jugendlichen Gärtnern in kunstgerechter Weise beigebracht. Dabei wird auch der Gemüsebau nicht außer acht gelassen und zwar in Verbindung von planmäßigen Düngungsversuchen. Ungegedüngter Boden wird in vier Streifen eingeteilt. Der erste Streifen erhält keine Düngung, der zweite bekommt Kali, der dritte Kali und Phosphorsäure, der vierte Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Alle vier Streifen werden mit gleichen Gemüsearten bestockt. Das Wachstums- und Ernteergebnis wird wissenschaftlich verarbeitet. Dem organisatorischen Aufbau der Berufsschule entsprechend kann dieser Garten nur durch die gesamte Schulgemeinschaft gepflegt und bewirtschaftet werden, was bei guter einheitlicher Leitung ohne Schaden möglich ist.

In einem gewissen Gegensatz zum Garten der Berufsschule stand der Garten der höheren Schule. Hier ist der Produktionsgedanke am schwächsten vertreten. Die höhere Schule hat das größere Interesse an der biologischen Auswertung des Schulgartens. Das schließt nicht aus, daß sie auch den Arbeitsgarten pflegt, denn gerade in diesem Alter gliedert er sich am besten ein in die Ziele der Jugendpflege.

Unter den deutschen Bundesstaaten tritt besonders Sachsen warm für die Schulgartenbewegung ein. So heißt es in dem Uebergangsschulgesetz von 1919: „Wo es die Verhältnisse gestatten, sind Schulgärten anzulegen und für die Zwecke des Unterrichts, namentlich für die Einführung der Schüler in den Obst- und Gemüsebau, einzurichten.“ Seit 1918 ist nun auch Holland in die Schulgartenbewegung eingetreten und hat 35 Schulgärten in einer durchschnittlichen Größe von 6000 Quadratmetern nach deutschem Muster eingerichtet.



Arbeitsschulgarten: Frühbeetdienst.



Arbeitsschulgarten: Ein wohlgefügener Düngungsversuch.

Untersuchen wir nun zunächst einmal die Bildungsaufgaben der Schülergärten. Wo nicht schwere gesundheitliche Bedenken vorliegen, dürfte die Gartenarbeit ein wichtiges Glied im Dienst der körperlichen Erziehung der Jugend darstellen. Wie am Amboß der Schmied seinen Körper stählt und seine Muskeln anspannen lernt, so kann durch die Gartenarbeit auch das Kind zu höherer Arbeitsleistung erzogen werden. Seine Lunge kräftigt sich hierbei; die gefährlichen Tuberkelbazillen finden keine bleibende Statt zum Ansiedeln; der Brustkorb erweitert sich, und das Luftfassungsvermögen der Lunge nimmt fortgesetzt zu. Dabei sind Uebertreibungen und Ueberanstrengungen, wie sie nicht selten beim Sport vorkommen, ausgeschlossen. Die körperliche Erziehung unserer Jugend hat sich auch auf die Bekämpfung der körperlichen Ungeschicklichkeit zu erstrecken. Zwar geschieht dies bereits schon z. B. durch den Turn- und Handfertigkeitsunterricht. Aber der Arbeitsschulgarten bietet hierzu doch noch manche wertvolle Ergänzung. Körperliche Ungeschicklichkeit bedeutet Kraft- und Zeitvergeudung und führt relativ rasch zur Ermüdung und damit zur Arbeitsunlust. Die Gartenarbeit erschöpft sich durchaus nicht in der sachgemäßen Bearbeitung des Erdbodens, im Säen, Pflanzen und Ernten, sondern sie erfordert auch zahlreiche handwerksmäßige Handgriffe, wie z. B. die Anfertigung kleiner Reparaturen an den hölzernen und eisernen Gerätschaften, die geschickte Ausbesserung der Umzäunung, das Aufstellen von Spaliergerüsten, das Herstellen von Blumen- und Samengefäßen usw. Körperliche Arbeit in gesunder, frischer Luft übt einen äußerst wertvollen funktionellen Reiz auf alle Organe des Körpers aus und ist darum wohl geeignet, eine durchaus harmonische Entwicklung des gesamten Körpers einzuleiten und zu fördern, zumal die viele sitzende Schularbeit den Rhythmus der körperlichen Entfaltung des jugendlichen Körpers wesentlich hemmt.

Sehr vielseitig und mannigfaltig ist die erziehlche Seite der Gartenarbeit. Wie oft hört man die bekannten Klagen über die Verrohung der Jugend, und doch gibt es so einfache Mittel, ihr zu begegnen. Gerade der Umgang mit der Natur kann hier Wunder wirken. Im stei-

nernen Häusermeer verkümmert das Kind. Viele Eltern wissen und ahnen nicht, welch einflußreicher und gesunder Miterzieher die Natur ist. Aber wo das Elternhaus so häufig versagt, muß die Schulerziehung einsetzen. Freilich das Wandern hat seine Grenzen, denn erstens kostet es Geld, wenn man auch noch so sparsam ist, und zweitens erfordert es Zeit. In dieser Hinsicht bietet die Gartenarbeit eine wertvolle Ergänzung, denn der Schülergarten soll möglichst mit dem Schulgrundstück verbunden sein oder sich doch in unmittelbarer Nähe befinden. Allerdings gehört eine gewisse körperliche und geistige Reife dazu. Gerade die letztere ist die Voraussetzung für jenen reinen ästhetischen Genuß, der bereits im Kinderherzen entsteht, wenn sie die bunte Pracht der Blumenwelt oder den reichen Erntesegen ihrer fleißigen Arbeit bewundern dürfen. Dazu weckt das Verbundensein mit den selbstgezogenen Pflanzen im Schüler ein tiefes Verständnis für die Vorgänge und Reichtümer in der Natur. Wie freut sich das Kind, wenn die ersten Samenkörner aufgehen! Wie ist es schmerzlich getroffen, wenn Sperlinge die jungen Salatpflänzchen zerzaust oder wilde Kaninchen die zarten Krautpflänzchen übel zugerichtet haben. Das Wohl und Wehe der Pflanzen verknüpft sich schließlich mit jedem Tag inniger mit dem Innenleben des jungen Gärtners. So erzieht die Gartenarbeit das Kind von selbst zur Freundin und Beschützerin der Natur. Es entwickeln sich im Kinde Keime und Anlagen, die sein Gemüt schärfen für die Vorgänge in der Natur. So wird die Gartenarbeit von selbst zur sittlichen Erziehung, die nicht selten eindringlicher auf das Kind wirkt, als es das Wort des Lehrers vermag. Diese Tatsache ist zugleich ein wertvoller Fingerzeig, die Gartenarbeit im Erziehungsplan der geistig Minderwertigen und Schwererziehbaren nicht auszuschalten.

Neben der Gemütsbildung wird durch die Gartenarbeit auch die Willens- und Charakterbildung gepflegt. Ohne Ausdauer und festen Willen bringt auch die Gartenarbeit keinen vollen Ertrag. Einen festen Willen aber eignet sich der Mensch nur dadurch an, daß er sich an Aufgaben heranwagt, deren Lösung erst nach planmäßiger, anstrengender Arbeit möglich ist.



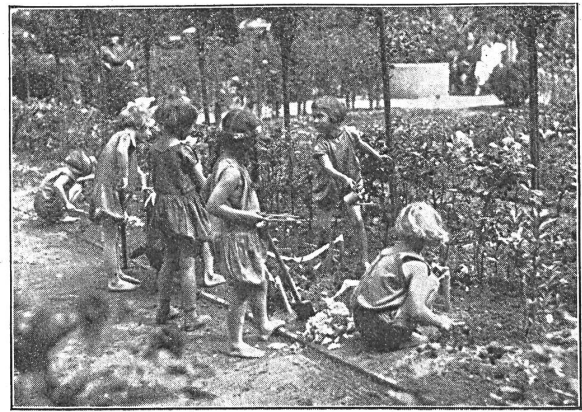
Arbeitsschulgarten: Tomaten-Ernte.

Die Gartenarbeit erfüllt diese Bedingungen, denn sie wirft ihren Freunden die Früchte nicht widerstandslos in den Schoß. Wer nicht für richtige Düngung und sorgfältige Bearbeitung des Bodens sorgt, dessen Saat wird nur mangelhaft aufgehen und vielfach schwächliche Pflanzen erzeugen, sodaß der Ertrag nur ein geringer wird. Ebenso ist gegen die vielen Gartenschädlinge ein dauernder Angriffskrieg zu führen. Kriechende Brombeeren und Disteln, Ackerwinde und ausdauernde Wicken, Quecken und Knöterich, sowie das unzählige Heer der einjährigen Unkräuter müssen durch zähe und planmäßige Arbeit unschädlich gemacht werden.

Manchmal schleicht sich auch ein unersättlicher Hamster oder ein listiger Maulwurf ein. Ihnen muß natürlich sofort das Handwerk gelegt werden. Ferner sind alle erreichbaren Engerlinge, Erdflöhe, Blattläuse und Ameisen zu vertilgen. Wer diesen Kampf nicht gründlich durchkämpft, wird seine Nachlässigkeit deutlich spüren. Wer aber einmal die Notwendigkeit all dieser Arbeiten erkannt hat, der wird als greifbaren Lohn bald die Wahrheit des Dichterwortes erkennen: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis!“ Und dieser Lohn wird gerade die Kinderherzen mit Jubel erfüllen und neue Arbeitslust und Arbeitsfreude erzeugen.

Jede Arbeitsgemeinschaft kann nur gedeihen, wenn sie zugleich zur Aufrechterhaltung einer festen Ordnung erzieht. Da gilt es, die Umfriedung und die Wege auszubessern, noch ehe an einen Spatenstich gedacht werden kann. Die Geräte müssen rein gehalten werden und sind sorgsam aufzubewahren. Jeder ist mitverantwortlich. Der Kompost bekommt seinen bestimmten Platz angewiesen. Die Beete werden verteilt und je nach der Art der Früchte oder Gemüse, welche erbaut werden sollen, der Reihe nach bestellt. Einer hat dem anderen zu helfen, einer den anderen zu vertreten, und so entwickelt sich bei den jungen Teilnehmern nach und nach jener kameradschaftliche Geist, der für das spätere Leben und den gesellschaftlichen Umgang mit Menschen von unschätzbarem Wert ist.

Auch die unterrichtliche Bedeutung der Gartenarbeit wollen wir nicht außer acht lassen. Im Schulgar-



Arbeitsschulgarten: Kinder am Spielbeet.

ten hat der Schüler Gelegenheit, nicht nur eine Menge Pflanzen in ihrer ganzen Entwicklung kennenzulernen, sondern auch einen großen Teil der Tierwelt in den mannigfachen Beziehungen zur Natur zu beobachten. Bisher wurde dem Schüler im Naturgeschichtsunterricht die Pflanze meist nur im Blütenzustand dargestellt. Im Arbeitsschulgarten dagegen hat der Schüler das ganze Jahr die Möglichkeit zur Beobachtung. Er kann die Insekten- und Windbestäubung an Ort und Stelle studieren. Die Sonnenstellung der Blätter und Blüten wird ihm hier anschaulich bewußt. Er sieht den Einfluß der Witterung auf Keimung, Bestäubung, Fruchtsatz und Wachstum und überzeugt sich von der unabänderlichen Gesetzmäßigkeit in dem großen Naturgeschehen überhaupt.

Die Gelegenheit zur Tierbeobachtung ist äußerst mannigfaltig. Kaum haben die Apfelbäume ihre Blütenknospen angesetzt, so zeigen sich auch schon die weißen Maden des Apfelblütenstechers. Wir bringen mehrere dieser Blüten in Gläsern unter und erleben nach wenigen Tagen die fröhliche Geburt des Apfelblütenstechers. Am Brennesselbuch fangen wir die Raupen des Tagpfauauges. Wir lassen sie im Raupenkasten sich verpuppen und dürfen auch hier bald Zeuge der Geburtsstunde des schönen Schmetterlings sein. Ebenso ergeht es uns an den Kohlblättern, wo wir die Raupen des Kohlweißlings sammeln. An der Unterseite des Salbeiblattes kleben die



Arbeitsschulgarten: Jäten und Gießen.

kleinen, dottergelben Eierchen des Marienkäferchens, der, nachdem er das Licht der Welt erblickt hat, unter den Blattläusen bald gehörig aufräumt. Wer aber sich gern mit allerhand von Ungeziefer befreundet, der findet im Garten sogar allerhand Flöhe, Läuse und Wanzen, die in Gesellschaft von Ameisen ihr Dasein energisch behaupten.

Viele Freude bereitet auch die Beobachtung der Vogelwelt, wenn Papa und Mamma Star aus fernen Ländern heimkommen und von ihrer Wohnung aus die fröhliche Kinderschar mit ihrer pfeifenden Stimme bewundern, oder wenn sich ein fleißiges Grasmückenpaar in der dichten Zaunhecke ein sauberes Nestchen baut. Im Winter darf im Arbeitsschulgarten ein Futterhäuschen nicht fehlen, denn hier lassen sich in stillen Stunden eine ganze Reihe von Beobachtungen machen, die mit mancher freudigen Ueberraschung verbunden sind. Wer z. B. den Regenwurm als ein überflüssiges Geschöpf betrachtet, der wird sich hier bald überzeugen, daß dieses Tierchen eine sehr nützliche Arbeit verrichtet, indem es jedes Strohhälmchen in die Erde zieht, dadurch rasch zur Verwesung bringt, den Boden lockert und ständig verbessert. Mögen dabei auch die kleinen Steckzwiebeln anfangs ganz außer sich geraten. Sie kommen schon wieder zu sich und finden ihr festes Plätzchen. Sollte aber einmal ein Maulwurf unter einem Beet seine schädliche Arbeit verrichten, nun dann schnell den Spaten herbei und heraus damit. „Ah!“ schreit die erstaunte Schar. Ja, so schnell wird nicht immer jeder Verbrecher ans Licht gebracht. Nicht wahr?

Auch manche falsche Einstellung zur Tierwelt wird zum Segen des Gartenbaues verbessert. Wie sind die Gassenbuben oft hinter einer alten Kröte her, sobald sie einer solchen ansichtig werden. Da wird das arme Tier mit Stöcken und Steinen gepeinigt, bis es sein unschuldiges Leben aushaucht. Im Garten haben die Kinder Gelegenheit zu belauschen, wie dieses unscheinbare Wesen eine sehr nützliche Arbeit im Haushalt der Natur verrichtet, indem es die zahlreichen Schnecken verzehrt, die sich an den Blättern des Staudenlalats oder an den frischen Erdbeeren festgesetzt haben. So ließen sich noch viele Beispiele dafür finden, wie die Gartenarbeit den naturwissenschaftlichen Unterricht bereichert und vertieft. Die Bepflanzung eines solchen Gartens liefert immer neue Erkenntnisse, sodaß der Schatz naturwissenschaftlicher Erfahrungen von Jahr zu Jahr immer größer wird. Auch für den Unterricht im Rechnen, in der Formenlehre, in Deutsch und Handfertigkeit usw. stellt die Gartenarbeit mancherlei neue Aufgaben.

Wie lassen sich nun die Arbeitsschulgärten verwirklichen? Dabei halten wir uns zweckmäßig an die Leipziger Denkschrift. Sie ist das reife Ergebnis von Erfahrungen und Beobachtungen einer Anzahl Leipziger Lehrer, die diese auf ihrer Studienreise durch Deutschland gesammelt haben. Die Denkschrift verwirft den Einzelschulgarten und spricht sich für die Bezirksschulgärten aus, will also den Schulen eines Bezirks einen gün-

stig gelegenen Gesamtschulgarten zuweisen. Diese Bezirksschulgärten gliedern sich dann wieder in Einzelschulgärten mit Unterrichtslauben, Unterrichtsgebäuden, Spiel- und Sportplätzen, Parkanlagen, Anlagen für Licht-, Luft- und Wasserbad und verdienen im vollen Sinne den Namen „Gartenschulheim“. Für ihre Ausgestaltung werden folgende Vorschläge gemacht:

Für die Volksschule berechnet man auf ein Kind 10 Quadratmeter Land. Bringt man eine Klassenstärke von 30 bis 40 Kindern in Ansatz, so erfordert ein Klassengarten rund 400 Quadratmeter Land. An der Arbeit im Garten beteiligen sich die letzten vier Jahrgänge. Nehmen wir 20 Klassen an, so ergibt das für einen Schulgarten 8000 Quadratmeter.

Für die Grundschule, 1.—4. Schuljahr, ist der Grundschulgarten bestimmt. Er umfaßt eine Spielwiese, einen Sandhaufen und ein Planschbecken, sowie kleine Einzelbeete. Seine Größe kann mit etwa 2000 Quadratmeter angenommen werden.

Da für jede Schule ein Hort (Knaben- und Mädchenhort) angestrebt wird, so fordert die Denkschrift auch einen Hortgarten in der Größe des Grundschulgartens für jede Schule.

Auch für die Berufsschule sind Arbeitsschulgärten notwendig. So bearbeiten z. B. in Essen 13 Haushaltungsschulen 8 Gärten mit zusammen $2\frac{1}{2}$ Hektar Land. Die Knabenberufsschule in Frankfurt a. M. betreibt für ihre ungelerten Berufe, entlassene Hilfsschüler und jugendliche Arbeitslose Garten- und Feldbau als wertvolles Unterrichtsgebiet. Es werden 10 Hektar Land durch die Schule bebaut. Für die Knaben- und für die Mädchenberufsschule werden je 4000 Quadratmeter in Ansatz gebracht.

An den höheren Schulen sollen die Klassen VI bis VII mit Gartenarbeit beschäftigt werden. Für diese Schulen wird man unter 3000 Quadratmeter nicht auskommen.

Zu diesen Schulgärten kommen nun noch eine Anzahl allgemeiner Anlagen hinzu. Da ist zunächst der Schaugarten, der eine Art botanischer Garten sein soll nach Art der bisherigen Liefergärten. Die Anlage soll der Öffentlichkeit zur Belehrung und Erholung offen stehen und kann mit 4000 Quadratmeter ins Auge gefaßt werden. Weiter ist nötig ein Pflanzgarten mit Frühbeeten und Kompostanlagen. Hier werden die für die Arbeitsschulgärten erforderlichen Pflanzen herangezogen, und zwar unter Aufsicht eines Gartenschulhausmeisters, der im Gartenschulheim wohnt.

Außer den mehrfach vorhandenen Unterrichtslauben braucht das Gartenschulheim ein massives, heizbares Gebäude. Hier befindet sich die Wohnung für den Gartenschulhausmeister. Ferner muß das Gebäude enthalten:

Diensträume für den pädagogischen Gartenschulleiter, je einen Unterrichtsraum für jede beteiligte Schule, einen Raum für die Lehrmittelsammlung, Bücher- und Lichtbildprojektion,

mehrere Werkräume,
eine Küche mit Speisekammer,
einen Speiseraum mit Klassenspeisungen, mehrere Ge-
räteräume, Kellerräume für Wohnung, Haushaltungsschule und Ueberwinterung,
Abortanlagen für Knaben und Mädchen und eventuell
Kleintierhof mit Stall.

Für die Gebäudeanlagen mit Hof kämen etwa 2000 Quadratmeter in Frage.

Mit dem Gartenschulheim sind ferner Turn- und Sportplätze, Wasser-, Luft- und Sonnenbäder zu verbinden. Man wird hierbei nicht unter 30,000 Quadratmeter auskommen.

Die mancherlei Unzuträglichkeiten usw., die beim Besuch öffentlicher Bäder durch Kinder entstehen, dürften die Notwendigkeit erweisen, besondere Schulbadeanstalten zu schaffen, wie solche schon in Halle, Frankfurt a. M., Köln und anderen Orten vorhanden sind.

Die Einführung des Gartenbaues in den Schulen soll nun nicht etwa den anderen Unterrichtszweigen den Raum beschneiden. Es wird wohl von jedem Schüler so manche Stunde Freizeit geopfert werden müssen. Ohne die Einführung bestimmter Gartentage für jede Klasse wird man wohl nicht ganz auskommen. Aber die Gartenarbeit wird das eine Gute zutage fördern, sie wird den jugendlichen Körper stählen und ausrüsten für jene geistigen Disziplinen, ohne die heute kein Strebender mehr eine gute Existenz erringen kann.

Nun noch etwas zur sozialhygienischen Seite der Sache. Leipzig gibt jährlich 500,000 Mark für Erholungs- fürsorge bedürftiger Kinder aus. 14,000 Kinder sind erholungsbedürftig, aber nur 6000 können untergebracht werden. Da bieten die Gartenschulheime z. B. in den grossen Ferien eine willkommene Erholungsgelegenheit. Fünf Wochen lang von früh bis abends Aufenthalt im Garten, das dürfte an den Kindern sehr wohl angenehm

zu spüren sein. Düsseldorf hat einen solchen Versuch unternommen, und zwar mit gutem Erfolg. Waren es im Jahre 1916 zunächst nur 200 Kinder, die hinauszogen in die Gartenkolonie, so wuchs diese Zahl im Jahre 1924 auf 2500 an. Wer den Segen der Gartenarbeit an sich selbst einmal verspürt hat, der kommt von ihr so schnell nicht wieder los, und es liegt nahe, daß das Bedürfnis auftaucht, auch nach Vollendung der Schulzeit diese schöne Kunst weiter zu betreiben. So wird der Schülergarten zum Jugendgarten, wo sich die aus der Volks- und Berufsschule entlassene Jugend in den freien Abendstunden und auch Sonntags zusammenfindet, um die gesammelten Erfahrungen weiter zu verwerten. Der Klassengarten wird nunmehr zum Einzelgarten oder Gruppengarten. Mancher Schrebergartenverein wird sich später freuen, derartig ausgebildete Mitglieder in seinen Reihen begrüßen zu können. Aber auch mancher Vater und manche Mutter werden ihre Freude haben, wenn sie ihre erwachsenen Kinder bei gesunder Gartenarbeit wissen und nicht in rauchigen Kneipen bei qualmender Zigarette oder auf zweifelhaften Tanzböden, wo so manche Jugendblüte schon verwelkt ist. Die Jugend aber kann sich in ihrem Garten nicht nur gärtnerisch und sportlich betätigen, sondern sie kann sich durch Schaffung einer Freilichtbühne auch künstlerisch auswirken, und sie wird des Dankes der Öffentlichkeit gewiß sein und sicher viele Gäste gern begrüßen dürfen. Das Beispiel Düsseldorfs regt sicher zur Nachahmung an.

Die Gartenschulbewegung steht in Deutschland erst am Anfang der Entwicklung. Manchem mögen die Ziele vielleicht etwas utopistisch erscheinen. Allein die Zeit wird schon abstreifen, was wirklich utopistisch ist. Hauptsache ist, daß der Segen der Gartenarbeit allseitig erkannt wird, und daß die Jugend innerlich gewinnt und Achtung bekommt vor der Scholle, und da fehlt es heute oft noch recht sehr in breiten Schichten des Volkes.

Zur Frage der Lehrmittel.

Eine Artikelreihe.

IX.

Die Lehrmittel für den fremdsprachlichen Unterricht an Handelsschulen

Von Dr. Gaston Girard, Winterthur.

Hauptlehrer an der Kaufmännischen Fortbildungsschule.

Der Fremdsprachunterricht an kaufmännischen Fortbildungsschulen wie Handelsschulen soll in erster Linie auf ausgesprochen praktische Ziele (Konversation und Korrespondenz) eingestellt sein. Ein Lehrmittel hierfür wird somit diesem Bedürfnis am ehesten gerecht werden, das in der Anlage des Buches sowie im Vokabular das

tägliche Leben und die Abwicklung kaufmännischer Geschäfte hervortreten läßt. Mit dem auf psychologischer Grundlage beruhenden Prinzip des Ausdrucksbedürfnisses verbindet sich der methodische, vom Leichten zum Schwierigen aufsteigende Aufbau der Fremdsprache. Dieser letztere ist derselbe wie bei irgend einem beliebigen